

Aufbruch zu einem radikalen Wandel

„Haben oder Sein“ – Erich Fromms Hamlet-Frage nach dem Sein
Von Hilde Petersen

Wer überzeugt ist, daß die Entwicklung des Menschen, seiner Lebenshaltung und seiner Umwelt in den Industrienationen und damit auch in der Bundesrepublik immer deutlicher sichtbar Grenzmarkierungen zustrebt, die alle Nachdenklichen als Stopzeichen, als Mahnung zum Umdenken erkennen, der wird Erich Fromms Analyse „Haben oder Sein – Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft“ (212 Seiten, Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, 22 DM) nicht so bald aus der Hand legen. Er wird dieses Buch mit Genugtuung, mit Spannung, mit Erregung lesen – freilich auch mit gelegentlicher Skepsis.

Erich Fromm, Jahrgang 1900, geboren in Frankfurt am Main, als Student Mitarbeiter Horkheimers und der Frankfurter Schule, 1933 nach USA emigriert, gilt dort seit langem als der große alte Mann der Tiefenpsychologie, als Freud-Nachfahre, zum Teil auch, wie sich seinem umfangreichen Lebenswerk entnehmen läßt, als Freud-Überwinder. Lange Jahre war Fromm Ordinarius für Psychoanalyse an der Nationaluniversität in Mexico City. – Einige weitere Titel aus seiner Forschungsarbeit: „Der moderne Mensch und seine Zukunft“, „Psychoanalyse und Religion“, „Das Menschenbild bei Marx“, „Über die Grenzen und Gefahren der Psychoanalyse“. „Anatomie der menschlichen Destruktivität“ von 1973 ist kürzlich als Rororo-Taschenbuch neu erschienen.

Fromm bereitet in „Haben oder Sein“, übrigens in einer auch für den Laien gut ver-

ständlichen Diktion, eine uralte Menschheitsweisheit aus. Sie ruht in uns allen im Verborgenen, und doch scheint der moderne Mensch sie ganz und gar vergessen zu haben: nämlich die Gewisheit, daß das Sein des Menschen, wo immer in der Welt er lebt, bedeutsamer, entscheidender, heilsamer und letztlich beglückender für ihn und für alle ist, als das Haben, also als Besitz, Profit, Gewinnmaximierung und damit Macht.

Wer von uns wüßte oder ahnte das nicht? Aber wer lebt und handelt schon nach dieser Maxime? Fromm erinnert uns im Grunde nur an diese alte Menschheitsmaxime. Vom Alten Testament bis zu Christus, bis zu Buddha, von Meister Eckehart über Spinoza, Karl Marx bis zu Albert Schweitzer reicht die Spannweite der Weisen, die er eingehend zitiert und als Kronzeugen aufruft.

Wer bis hierher diesem Buchhinweis wohlwollend zur Kenntnis genommen hat, mag beim Stichwort „Marx“ stocken. Deshalb sei zunächst klargestellt, daß die für den größeren Teil der westlichen Welt abschreckende Kennmarke „Marxist“ in unserem Sinne für einen souveränen Geist vom Schlage Fromms zu undifferenziert wäre. In „Haben oder Sein“ finden sich genug Hinweise, daß Fromm den Marxismus und Kommunismus der östlichen Diktaturen als Verfälschungen ablehnt und daß seine Kapitalismus-Kritik die westliche Wirtschaftsform ebenso wie den östlichen Staatskapitalismus betrifft; daß er andererseits, der Tradition der „Frankfurter Schule“ folgend, Marx als Denker ernstnimmt.

Charakteristisch für den Gelehrten Fromm sind die Motti, die er „Haben oder Sein“ voranstellt: „Der Weg zum Tun ist zu sein“ (Lao-tse); „Die Menschen sollten nicht so sehr bedenken, was sie tun sollen, sondern was sie sind“ (Meister Eckehart); „Je weniger du bist, je weniger du dein Leben äußerst, um so mehr hast du, um so größer ist dein entäußertes Leben“. (Karl Marx)

Fromms These ist, daß zwei Arten der Existenz um die Seele des Menschen streiten, nämlich der Modus des Habens, der sich auf materiellen Besitz konzentriert, auf Gewinn-sucht, Macht, Aggression, und der Gier, Neid und Gewalt verursacht. Der Modus des Seins dagegen gründet sich auf Liebe, auf die Lust zu teilen und drückt sich in wesentlicher, nicht verschwenderischer, sondern schöpferischer Tätigkeit aus.

Fromm stellt fest, daß der Haben-Modus mit seiner aggressiven, expansionistischen Wachstumsmoral seit dem Mittelalter das Übergewicht hat und jetzt die Welt an den Abgrund des psychologischen und ökologischen Ruins bringt. Er entwirft das Programm eines gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandels, den Gegenkurs zur Fahrt in die Katastrophe. Er geht aus vom „Ende einer Illusion“, der Illusion vom unentwegten Fortschritt, und knüpft damit unter anderem auch an die Veröffentlichungen des Club of Rome zur Lage der Menschheit, also an Meadows' „Die Grenzen des Wachstums“ an; er würde gewiß auch in mancher Hinsicht übereinstimmen mit Herbert Gruhls Buch „Ein Planet wird geplündert – die Schreckensbilanz unserer Politik“, wenn er es konnte.

Der Psychoanalytiker hat nichts gegen das moderne Prinzip „weniger Arbeit“, aber sehr viel gegen das Gewerkschafts-Prinzip „Immer mehr Lohn“. Menschen können und wollen verzichten, wenn man sie Einsicht lehrt. Man unterschätzt sie, wenn man das Prinzip der Bestechung mit immer neuen Lohnforderungen anwendet, meint Fromm.

In seinem Schlußkapitel skizziert der Autor die Voraussetzungen für eine Veränderung des Menschen, die Umriss eines neuen Menschen und die Wesenszüge einer neuen Gesellschaft, die freilich nur mit Hilfe einer neuen Wissenschaft vom Menschen sich entwickeln könne. Er gibt eine Fülle klarer, einfacher Lebenshilfe in ethisch-moralischer und praktischer Hinsicht. Wirtschaftspolitisch orientierte Kritiker indessen haben Fromms gesellschaftliches Programm der Naivität geziehen. Auch dem fachlich Unkundigen ist nicht ganz wohl bei Fromms idealistischem Entwurf und seiner Hoffnung, daß viele Züge des Seinsmodus auch heute noch fortleben und die Menschen zunehmend der Leere ihres einseitig aufs Haben gerichteten Lebens gewahr werden.

Das Verdikt „naiv“ scheint mir unangebracht bei einem Wissenschaftler wie Fromm. Nennen wir seinen Entwurf utopisch. Doch darauf, daß in den letzten Jahrhunderten manche Menschheitsutopie, allerdings fast nur auf technologischem Gebiet, Wirklichkeit geworden ist, beruft sich Fromm ausdrücklich. Wenn man der Entwicklung des ersehnten neuen Menschenbildes so ungeheure wissenschaftliche Energien widmen würde wie bisher den exakten Naturwissenschaften, der Wirtschaft und Technik, dürften wir, meint Fromm, optimistischer sein.

Der erfahrene Analytiker und Beobachter

des Menschengeschlechts sieht uns also oder möchte uns sehen an der Schwelle zu einem neuen Leben nach dem Seinsmodus, und das auf dem Hintergrund einer „nicht-theistischen Religiosität“, in der Liebe, Verständnis, Solidarität vorherrschen. Also nicht Religion, sondern Religiosität, erstaunlich genug bei einem „Freudianer“ und „Marxisten“. Nicht an einen persönlichen Gott, an Götter, Götzen (oder gar Gurus) soll der Mensch sich klammern. Nur seine Vernunft, seine Einsicht, seine Erkenntnis des rechten Weges sollen ihn leiten.

Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube, mag da mancher mit Faust einwenden. Der Glaube nämlich an diese freiwillige bessere Einsicht des Tonangebenden im besitzfrohen Menschengeschlecht, den Lockungen des Konsums oder Überkonsums wenigstens teilweise zu widerstehen und gleichzeitig neue Anstrengungen zu unternehmen, eine dennoch lebensfähige Wirtschaftsform zu entwickeln. Schließlich mögen Skeptiker auch einwenden, daß große Kultur nur auf dem Nährboden des Reichtums, also des Habens gedeihen kann.

Trotzdem: es lohnt sich, Fromms nüchtern und schlicht formulierte Botschaft zu lesen, sein Manifest zur Rettung unseres bedrohten Planeten durch eine gesellschaftliche und psychologische Umwälzung ohne Voreingenommenheit zu studieren. Schließlich wissen wir alle, daß allzu vieles in unserer Welt nicht mehr stimmt. Viel wäre schon gewonnen, wenn uns eine bessere Ausbalancierung zwischen dem heute überbetonten Habenmodus und dem unterentwickelten Seinsmodus gelänge.

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

